

Sächsisches Volksblatt

erschint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abgabe A mit „Die Zeit in Wort und Bild“ vierteljährlich 2,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,52 M.; in Oesterreich 4,48 K.
Abgabe B ohne illustrierte Beilage vierteljährlich 1,50 M. In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,22 M.; in Oesterreich 4,07 K. — Einzel-Nr. 10 J.

Unabhängiges Tageblatt
für **Wahrheit, Recht und Freiheit**

Inserate werden die Spaltenbreite der Zeilen oder deren Raum mit 20 J. Reklamen mit 60 J. die Zeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Abzug.

Verlagsredaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Fernsprecher 1366

Für Rückgabe unbenutzter Schriftstücke keine Verantwortlichkeit
Reaktion-Druckanstalt: 11 bis 12 Str.

Ashermittwoch!

Wie trostlos das Klingt! „Erde und Staub!“ Die Palmen des Triumphes sind verbrannt, die Rosen der Lebenslust verwelkt. Grau in grau malt sich der Himmel. Ein wahrhaftes „Miserere“!

Ueber das Festmahl der Freude, über prickelnde Reden, verlebte Gläser, duftende Blumen, über Parfüm und Komfort tönt eine Stimme hin: Memento!

Wie ein Signal, das Seelen ruft und sammelt! Eine Mahnung vom Turme, ein Stundenschlag, dumpf und ernst, aus Dunkel und Mitternacht: Memento!

Wer verstehe nicht die Kinder der Welt, ihren Jörn und Kerger auf die Kirche Gottes! Kinder sind sie allzumal! Ihr Blick so kurz, ihre Gedanken so leicht! Leben und genießen!

Zwei Welten! Sie werden sich nie verstehen, nie berühren, so wenig sich Himmel und Erde berühren. Was von ferne so scheint, ist nur Täuschung. Es ist eine Kunst — eine Wahl und Entscheidung für Zeit und Ewigkeit.

Eccc lignum crucis! — Wir sehen ihn über die Brücke gehen, wo der Cedron rauscht, verschwinden im düsteren Schatten der Olivenbäume — betrübt bis in den Tod. Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! — „Simon, du schläfst?“ — „Judas, mit einem Kusse verräthst du den Menschensohn?“

Die Geschichte ist alt, unalt, aber sie ergreift uns immer wieder. Es duldet uns nicht in der Welt. Hinaus! Ihm nach! Wir müssen ihn kennen und bekennen. Rasch! Schon fröhrt der Sahn. Wissen ihn retten. Schnell, um Gottes Willen, schnell! Schon ist er auf der Straße... auf Golgatha... am Ziel... am Kreuz... Mörder, haltet ein! Keine Schuld ist an ihm!... Zu spät!... Vollbracht!

Ashermittwoch, ein Tag wie alle Tage! Und doch einer von jenen, die weit hineinragen in den Strom und Strudel des Lebens. Hoarhsarf teilen sich die Wasser. — „Ich habe euch vorgelegt Leben und Tod, Segen und Fluch.“

Wir kommen alle an die Schicksalsstelle, wo die Juden standen, vor dem Prätorium des Pontius Pilatus. — „Wen wollt ihr...?“ — Zwei große, tiefe, göttliche Augen ruhen auf uns. — „Wen wollt ihr...?“ drängt der Richter. — Dich, dich allein, schönster Herr Jesus! — S.

Zentrum, Achtung!

Dresden, den 20. Februar 1912.

Die Etatsdebatten haben eine überraschende Wendung genommen und die Regierung im schärfsten Kampfe gegen das — Zentrum gezeigt. Den 110 Sozialdemokraten galten nur Worte, gegen die 90 Zentrumsabgeordneten sollen aber Taten aufmarschieren. Dieser Dank vom Hause Bethmann hat uns nicht überrascht, wenn wir auch überrascht sind, daß der Reichskanzler just den jetzigen Zeitpunkt für geeignet hält, gegen das Zentrum aufzumarschieren, um so seinen Sammlungsruß den Grundgedanken des alten Vlodz zu unterstellen.

Wie kam dies? Der Zentrumsabgeordnete Speck hatte in der Debatte erklärt, daß seine Partei die Wiedereinbringung der „Kindererbschaftsteuer“ im jetzigen Augenblicke als eine Brückierung ansehen würde. Er hat nicht gesagt, daß die Regierung eine solche Brückierung beabsichtige, sondern nur der Auffassung seiner Parteifreunde Ausdruck verliehen. Wenn eine Fraktion dies nicht mehr tun darf, dann könne man ja den ganzen Reichstag heimtschicken und der Regierung solche Plankonzepte ausstellen, wie es der Ab-

geordnete Graf Wajadowsky für die Militärverwaltung gewünscht hat. Wozu dann noch einen Reichstag mit all der nicht angenehmen Bahlarbeit? Der Reichskanzler aber fand in der Willensfindung des Zentrums nicht nur „ein sehr hartes Wort“, sondern sogar „Machtansprüche, die er nicht anerkennen kann“. Eine mehr als sonderbare Logik! Der Reichskanzler kann auf diesem Gebiete tun, was er für richtig hält; er kann auch den Zankapfel unter seine Sammlungsparole mischen; das Zentrum behält sich nur alle Freiheit vor, wie es sich stellen wird, sagte aber bei einer einzigen Vorlage heute schon, wie sie es aufnehmen wird. Da kann man doch selbst mit dem schärfsten Vergrößerungsglas der Bureaufkratzen keine „Machtansprüche“ entdecken. Es sollte vielmehr jeder Staatsmann dankbar sein, wenn er beiseiten und vor seinen Entschlüssen Kenntnis über die Auffassungen einer starken Fraktion erhält. Mehr hat das Zentrum nicht erklären lassen und nicht erklären wollen; aber dieses eine Wort ist gefallen, um Zweifel, die an einigen Stellen aufstauten, zu zerstreuen.

Wenn aber solche frühzeitige Offenheit dergestalt beantwortet wird, kann das Zentrum zukünftig auch verwickeln sein; die Regierung hat aber dann kein Recht, von Ueberraschungen zu reden. Der Reichskanzler wird gar nicht erstaunt sein, wenn er vernimmt, daß sein ganz unbegründeter Ausfall in den Reihen des Zentrums erhebliche Verstimnungen hervorgerufen hat, und daß er die positive Arbeit durch solche Bemerkungen nicht fördert. Und warum dieser Affront des Reichskanzlers? Nur um aus den liberalen Reihen ein Zeichen des Beifalles zu erhalten? Wir haben es ja schon vor einigen Wochen gesagt:

„Die Liberalen, die den Revolutionär, der in frecher Weise unser Kaiserhaus beschimpfte, zum Reichstagspräsidenten gemacht haben, diese sucht man zu gewinnen, mit diesen — einige scharfe Worte ändern nichts an der Tatsache — hielängelt man. Das Zentrum wird und muß für die Wehrverlagerung stimmen; dem Zentrum können wir ruhig, nein, dem Zentrum müssen wir sogar Schritte verlegen, um die Liberalen bei der Stange zu halten, so kalkuliert man in der Wilhelmstraße in Berlin. Aber die Rechnung stimmt diesmal nicht. Will Herr v. Bethmann Solweg die Militär- und Marinevorlagen durch dieselbe Kindererbschaftsteuer gedeckt wissen, die wir einmal ablehnten, so sehe er zu, daß die 110 um Scheidemann ihr Ja dazu sagen.“

Wer die Ausgaben beschließt, soll auch für die Deckung sorgen. Der Affront des Reichskanzlers aber wird erheblich verschärft durch das Auftreten des Reichschatzsekretärs Bermuth, der ebenso überraschend wie verlegend war. Nachdem der Abgeordnete Speck auf Grund guten Materials die Auffassung des Etats kritisiert hatte und besonders bemängelte, daß im neuen Etat 82 Millionen Mark, die bisher im außerordentlichen Etat gestellt wurden, um so einen Zwang zu neuen Steuern zu schaffen, wurde der ungemein empfindliche Bermuth schon recht grob und blieb nicht mehr sachlich; er hat sich in die Idee eingelebt, daß der Reichstag an seinem Etat überhaupt nichts mehr ändern dürfe. Der Abgeordnete Gröber legte nun in aller Ruhe und Sachlichkeit dar, daß Speck nur ruhige Prüfung unter Berücksichtigung der veränderten Verhältnisse gefordert habe; da wurde Bermuth noch bestiger. Obwohl Gröber dem Zentrum alles vorbehalten hatte und die definitive Entscheidung gar nicht gab, sprach Bermuth mit einer Erregung gegen das Zentrum, die sich auf sachliche Gründe nicht zurückführen läßt. Er will unter allen Umständen die Kindererbschaftsteuer haben, obwohl selbst die National-

liberalen eine Besteuerung des mobilen Kapitals angeboten haben und dafür eine große Mehrheit im Reichstage vorhanden ist. Das Verhalten des Schatzsekretärs ist um so unbegreiflicher, als der Bundesrat zu der ganzen Frage noch gar keine Stellung genommen hat und man recht verschiedener Ansicht sein kann, ob dieser den alten Zankapfel unter die Parteien werfen will. Oder sollte damit der Bundesrat schon festgelegt werden? Dann hat die Spekulation des Schatzsekretärs ein großes Loch, denn schon im preussischen Staatsministerium erhoben sich Bedenken gegen die Bermuthsche Taktik. Die Meinung über die Regierungstaktik gibt uns folgende Stelle in einem Briefe aus Berlin wieder:

„Eines aber ist erreicht worden: die Stamptantage gegen das Zentrum. Unsere Freunde im Reiche werden sich rüsten, und wenn auf den Winterfeldzug ein Frühjahrsfeldzug uns bevorstehen sollte, die Zentrumsstruppen werden sich mit Trabour schlagen, so daß die Gegner staunen werden. Was aber soll aus dem Reiche werden? Kampf aller gegen alle, hervorgerufen durch Eigensinn und Kurzsichtigkeit der momentan leitenden Männer. Ist das Staatskunst? Wie die Sache aber auch ausfallen mag — das letzte Wort ist noch nicht gesprochen. Das Zentrum ist gewarnt, bleibt gewarnt und richtet sich darnach. Seine Position ist eine wesentlich günstigere als die der Regierung; es kann nichts verlieren; es kann nur gewinnen. Zur sachlichen ernsten nationalen Arbeit zog die Zentrumsfraktion nach Berlin; die Regierung scheint aber eine „Krisis“ zu suchen und zu provozieren. Wir wissen dies, weil wir die Drahtzieher hinter den Kulissen kennen. Das Zentrum läßt sich nicht provozieren, aber auch nicht zum Verrat seiner Anschauungen nötigen. Noch ist es Zeit, einzulenken. Aber Zentrum: Achtung!“

Politische Rundschau.

Dresden, den 20. Februar 1912

— Das preussische Abgeordnetenhaus bereitet am 19. d. M. der Regierungsvorlage über das Wasserrecht eine recht freundliche Aufnahme. Es konnte dies um so eher, weil die Vorlage dem seit langen Jahren von allen Parteien geäußerten Wunsche entspricht, endlich einmal die in sechs Dutzend Gesetzen zerstreuten Bestimmungen über Wasserrechtsfragen zusammenzustellen. Die Redner aller großen Parteien sind mit dem vorgelegten Gesetzentwurfe im großen und ganzen einverstanden. In diesem Sinne sprach als Redner des Zentrums Abg. Witt.

— Der bayerische Landtag ist für den 27. Februar einberufen.

— Die Reichspartei des Reichstages, die bisher nur 14 Mitglieder zählte, hat den Abgeordneten Schröder in ihre Fraktion aufgenommen, so daß die Reichspartei über 15 Mitglieder verfügt und im Sinne der Geschäftsordnung des Reichstags nunmehr eine Fraktion bildet, der eine Vertretung in den Kommissionen und im Seniorenkongress zusteht.

— Die Zahl der Initiativanträge im Reichstage beträgt bis jetzt 136. Die Sozialdemokraten haben deren 32, das Zentrum 30, die Nationalliberalen 25, die Wirtschaftliche Vereinigung 20, die Fortschrittliche Volkspartei 14, die Deutsch-Konservativen 11 und die Freikonservativen 4 eingebracht.

— Der Toleranzantrag des Zentrums betitelt sich: „Entwurf eines Reichsgesetzes, betreffend die Freiheit der Religionsübung.“ Der Antrag ist diesmal von dem Abg. Schaefer als dem (nach Freiherrn v. Hertling's Ausscheiden) stellvertretenden Vorsitzenden der Zentrumsfraktion

„Der Kinderkreuzzug.“

Historisches Schauspiel von Peter Dörfler.

Der Verfasser hat in seinem Werke den Auszug der Kinder aus Heimat und Vaterland, ihre Wanderung über die Alpen, wo „der Bergwolk heult“, das Scheitern ihrer überchwänglichen Idee meisterhaft und in poetischer Sprache geschildert. Als die Jugend hinausstürmte und rief: „Herr Jesu Christ, verhilf uns wieder zu dem heiligen Kreuz!“ hat selbst das tiefgläubige 13. Jahrhundert den Kopf geschüttelt. „Große Zeitströmungen“, sagt Weik, „haben auch ihre Herrbilder.“ Doch als Ausdruck einer religiösen Ueberzeugung, als Zeichen für die Begeisterung, der Kinderherzen fähig sind, verdient diese beispiellose Erscheinung das Interesse, das Geschichte, Kunst und Religion ihr gewidmet haben.

Peter Dörfler hat sein Werk für Dilettantenbühnen geschrieben mit allen Konzeptionen, die hierbei zu machen sind. Der Cäcilienverein in Verdau, der es zur Auf-führung brachte, jedoch meinte, dabon keinen Gebrauch zu machen. Er verwob aus eigenem Antriebe packende, auch humorvolle Jüge und Szenen in den Kranz der Akte und flocht Rosen blühender Melodien hinein. Wagner, Klughardt, Linel, Volk's und Kirchenlieder haben ihre Stellen geliebt. Die musikalische Begleitung war der Kapelle Eisengräber übertragen. Mit viel Verständnis und feinem Gefühl tat sie das ihrige.

Die Regie hatte nur solche Vereinsmitglieder mitwirken

lassen, die sich verpflichteten, eisernen Fleiß und strengste Disziplin zu bewahren. Die Volkshelden waren mit einer Fülle und Farbenpracht ausgestattet, die das Auge fesselte und nicht wieder los ließ. Als Statisten wirkten u. a. 12 Können mit im Nationalkostüm. Das Haar mit türkischen Barettis geziert, bildeten sie eine malerische Gruppe auf dem Markte zu Bagdad. Im Eifer des Spiels und im Bewußt der Menge sprachen sie untereinander polnisch, nein, „türkisch“, wie jedermann glaubte. Mehr als 200 ihrer Landsleute folgten dieser Episode mit einer Aufmerksamkeit und einer Freude, die die Genugthuung verriet, daß man sie nicht als Nebenbrödel, sondern als Mitglieder der Gemeinde behandelte.

Die gut verteilten Rollen der erwachsenen „Schauspieler“ wurden trefflich gegeben. Die jungen Leute spielten nicht, sie erlebten ihre Rolle. Entzückend waren die Kinder, etwa 25 an der Zahl. In langen Proben waren sie angeleitet, mitzudenken, mitzufühlen und sich in Wienenspiel und Bewegung zu äußern, wenn auch ihre Rolle stumm blieb. Diese gespannten, lauernden, trauernden, jublierenden Jüge waren das Spiegelbild der Handlung. Die Kinder des Kreuzzuges, die zwischen dem Flieder des Frühlings und den Blüten der Unschuld spielen, die den italienischen Kaufmann umzappeln, als er ihnen den Hlitter des Jahrmarktes zeigt, die im Abendfrieden beim Aveläuten unter der Linde knien, als Pilger mit Stab, Kreuz und Lammengrün über die Bühne ziehen, als „Christenbunde“ verkauft werden auf dem Markte zu Bagdad — das waren

Gemälde, die jedem, der sie gesehen hat, unverwundlich bleiben.

Eingeführt in das Verständnis des Stoffes und in die Gedankenwelt jener Zeit, saßen alle Spieler ihre Aufgabe wie eine Mission auf. „Gott will es!“ In der edlen Schriftsprache des Dichters, reine, wohlgeformte Lautsprache zu bilden, war ein Hauptgegenstand monatlangem Uebungen gewesen. Wie viel Kunstverständnis schlummert im Volke! Wie überraschend schnell erfaßt es das Geistige, wenn es in der Gestalt der Religion zu ihm kommt.

Für manche neu war die melodramatische Behandlung des Stückes. Wenn „Gertrud“, die Anführerin des Kreuzzuges, am Ende des 4. Aktes unter den heißen Afforden eines Choral's regitiert:

„Drum auf, in Gottes heiligem Namen!

Der Vater spricht sein mächtig Amen.

Die unheilvolle Zwietschheit flieht —

Die Menschheit singt ein ewig Friedenslied!“

so ist die Wirkung gewaltig. Der Seele innerste Saiten werden getroffen.

Man zürne dem Verfasser dieser Zeilen nicht, daß er so weitstreichig geworden. Er möchte den Brudervereinen Fingerzeige geben, wollte in Erinnerung bringen die Liebe und das Recht des Volkes auf das Spiel der Bühne, den pädagogischen Wert gedankenreicher Stücke — ein Gegen-gewicht gegen die weiche und leichte Kunst der Modernen. Der mittelalterliche Stoff des „Kinderkreuzzuges“ führt uns zurück zum mittelalterlichen Theater, das seinen Ur-